



„House of Jazz - Zentrum für Jazz und Improvisierte Musik“ (Arbeitstitel)

Ideensummit Strukturen & Prozesse I

Das Treffen fand digital über die Plattform WeChange statt.

Als Impulsgeber*innen waren eingeladen:

- Janina Benduski, PAF, LAFT, BUFD
- Stefan Hilterhaus, PACT Zollverein
- Thomas Gläßer, freier Kurator

Vom Projektteam waren dabei:

- Bettina Bohle,
- Sarah Stinshoff,
- Jakob Fraise sowie
- Kathrin Pechlof (IG Jazz Berlin) und
- Nikolaus Neuser (Deutsche Jazzunion).

Es haben knapp 30 Leute (inklusive der bereits Genannten) an der Veranstaltung teilgenommen, wobei einige Teilnehmer*innen früher gingen, andere später kamen.

ANMERKUNG

Wegen eines technischen Missverständnisses zwischen Plattformbetreiber und Projektteam liegen, anders als angekündigt und angenommen, keine Aufnahmen von den Gesprächen vor, die ausgewertet werden können. Daher bezieht sich die Wiedergabe der offenen Gesprächsrunde auf Gedächtnisprotokolle. Auch die Aufzeichnungen von den Vorgesprächen, die mit den Impulsgeber*innen geführt wurden, wurden hierfür herangezogen. Das in den drei AGs Besprochene wurde gleich während der AG-Treffen jeweils in einem PAD festgehalten, die für die vorliegende Auswertung nach Themenblöcken strukturiert und zusammengefasst wurden.

PROGRAMM

- ❖ Einführung mit Nikolaus Neuser
- ❖ Offene Gesprächsrunde zwischen Impulsgeber*innen: Janina Benduski, Thomas Gläßer und Stefan Hilterhaus
- ❖ Workshops in kleineren Gruppen mit Impulsgeber*innen
- ❖ Austausch der Ergebnisse im Plenum

Wie kann man eine möglichst breite Teilhabe gewährleisten?
Wie sollten Entscheidungsprozesse ablaufen?

Wie kann eine Institution in einer so offenen Kunstform wie dem Jazz und improvisierter Musik entstehen?

Was kann und soll eine solche Institution leisten?
Worauf ist bei der Entwicklung von Organisations-, Kurations- und Leitungsstrukturen zu achten?

Wie können Jazz und improvisierte Musik als freie Genre in einer Institution überhaupt abgebildet werden?

Welche Wege und Formen des Austauschs mit den Szenen sollten in der Aufbauphase und während des Betriebs entwickelt werden?

Quelle: Auszug aus Fragen des Projektteams in der Vorbereitung auf den Summit

Offene Gesprächsrunde

Der Summit beginnt mit einer Einleitung von Nikolaus Neuser, Vorstand der Deutschen Jazzunion, der von Anfang an bei dem Projekt dabei war. Nikolaus umreißt grob den Stand des Projekts und seine Bedeutung für die Jazz- und Improvisationsszene. Er nimmt eine Einordnung des geplanten Ortes in die Umgebung vor: Umfeld innerhalb der Alten Münze, Pläne für angrenzenden Molkenmarkt mitsamt Straßenverlegung, Kulturachse von Haus der Statistik über Molkenmarkt, Humboldt Forum bis hin zum Marinehaus mitsamt dem geplanten Wiederaufbau der verbindenden Waisenbrücke. Schließlich sagt er noch ein paar Worte zum Format und Stellenwert des Ideensummits, das neben anderen Formaten (u.a. Denkfabrik) das Konzept weiterentwickeln und spezifizieren soll.

In einer kurzen Eingangsrunde stellen die drei Impulsgeber*innen ihre jeweilige Perspektive auf das Projekt und den Prozess vor und berichten aus ihrer Erfahrung. Im Vorfeld haben sie sich auf folgende Themenfelder als zentral und wichtig geeinigt:

- 1) Mission & Vision des Projekts/geplanten Zentrums
- 2) Partizipation & Beteiligung (in der Vorbereitungs- und in der Betriebsphase)
- 3) Stadt / Umfeld / Kontext (Verbindung zur Welt)

Zu klären, wer in welcher Weise in solche Prozesse eingebunden ist und wie mit den Ergebnissen umgegangen wird, ist für die drei eine zentrale Frage. Wichtig scheint den dreien dabei auch, darauf zu schauen, wer NICHT dabei ist in diesen Runden und warum; es müssten immer wieder neue und andere Zirkel aktiviert werden

Wichtige Hintergrundfrage: Wie können solche Orte/Institutionen im 21. Jh. gedacht werden? Wandelbarkeit und Offenheit (in Inhalt und Form) scheinen hier wichtige Leitbegriffe.

Der Ort wird aller Voraussicht nach nicht alle an ihn gerichteten Erwartungen erfüllen können, aber schon die durch die Diskussion hervorgerufene Energie wichtig, die Ideen gehen ja nicht verloren.

Statt in Konkurrenz mit anderen Playern zu treten, sollten mögliche Verbindungslinien gesucht und möglichst viele einbezogen werden, es muss darum gehen, die eigenen Ressourcen zu teilen.

Politik als Geldgeber wichtig, hat bestimmte Vorstellungen, denen man aber nicht immer entsprechen muss, gesellschaftliche (und politische) Veränderung passiert auch durch eine aktive Gestaltung solcher Prozesse, ein mögliches Verschieben von Leitplanken.

WORKSHOPS



Workshop mit Janina Benduski: Partizipative Prozesse und Strukturen

Teilnehmer*innen:

Janina Benduski
Octavia Gloggengießer
Uli Kempendorff
Stefanie Marcus
Keisuke Matsuno
Nikolaus Neuser
Sarah Stinshoff

Kernpunkte der Diskussion

Folgende Fragen ziehen sich durch den Workshop: Wie können Hierarchien vermieden werden? Wie kann unhierarchisch gearbeitet werden? (Methoden?)

- Prozesse/Prozessuales
 - Austausch regional und überregional: wie sind hier Möglichkeiten?
 - Soll die Partizipation dauerhaft oder einmalig stattfinden oder nur in Aufbauphase mit konkretem Ergebnis?
 - Einbeziehung aller in Gesamtprozesse und Entwicklung der Stadt ist wichtig, vor allem derer mit Differenzen / abweichenden Konzepten / anderen Vorstellungen

- Name
 - Name definiert auch Partizipationsprozesse, inwieweit das Haus am Ende geöffnet ist. „House of Jazz“ lädt nicht zu Partizipation ein

- Strukturen
 - Unterscheidung von Aufbauphase und Betriebsphase
 - Beteiligung der Szene zu sehen in Zusammenspiel mit Leitungsmodellen - vielfältig / wechselnd / keine einzige dauerhafte Kuration

Vorschlag von 3-Ebenen-Modell:

1. Ebene: Meta-Steuerung (wie ein Vereinsvorstand, ein Aufsichtsrat ...), ein Gremium, das die Leitung sucht und kontrolliert, völlig unabhängig von der Form des Leitungsmodells
2. Ebene: Leitung/Team/Praxis (Leitung auch einfach als praktische Umsetzung zu verstehen).
3. Ebene: dauerhafte Beteiligung der Szene am Inhalt/Profil, sollte eigentlich auch von Ebene 2 organisiert werden, damit es dauerhaft praktisch funktionieren kann

-> Ehrenamt-Problematik findet sich in 1. Und 3. Ebene.

- Materialien/weiterführende Hinweise
 - <https://www.boell.de/de/2021/05/03/theater-und-macht>. Beispiele für Strukturveränderung. Z.B. auch partizipative Ltg. Oper Neukölln
 - https://pap-berlin.de/sites/default/files/2020-07/PAP_Handbuch_Freies_Arbeiten.pdf

Workshop mit Stefan Hilterhaus: Institutionalisierung

Teilnehmer*innen:

Stefan Hilterhaus

Ulla Oster

Dimitry Bolshakov

Oliver Hafke Ahmad

Kathrin Pechlof

Kernpunkte der Diskussion

- Aufgaben des Hauses/Zentrums
 - Was sind die Bedürfnisse von Stadt und Publikum und die der Szene und den Musiker*innen?
 - Grundsätzliche Frage nach der „Kulturinstitution der Zukunft“ derzeit sehr virulent (Stichworte u.a. Gouvernance / Verzahnung / partizipativ / nicht hierarchisch)
 - Dieses Projekt kann beispielhaft sein und in diesen Diskurs mitgestalten!
 - Es wurde das „Experiment“ im Sinne von Ermöglichung der Weiterentwicklung der Kunstform als wesentliche Aufgabe einer Institution definiert als Raum zum Innehalten / Recherche

- Spannungs-/Kraftfelder
 - Definition von stabilen Räumen und flexiblen Räumen
 - a) konkret / Spiegelung im Raumkonzept Ort: mehr als Knotenpunkt/Ankerpunkt denn als Repräsentationsort denken
Fokus: Arbeits- und Produktionsort: vielfältige Nutzung von Räumen
 - b) inhaltlich: Wege finden, wie man all die Ansprüche reinkriegt, die Menschen, die Szenen, die Erwartungen...)
Aufgabe: Bindung einer heterogenen Szene und diese erstmals institutionell zu verankern.
 - Definition von Kraftfeldern: Recherche, Produzieren, Begegnung, Interdisziplinarität, Wissenschaft
 - Definition von Wirkungskreisen: Stadtweit, bundesweit, international

- Institutionalisierung
 - grundsätzlich: Kontradiktion von Wandlungsfähigkeit (genreimmanent) und Institutionalisierung. Die Balance in diesem Spannungsfeld ist identifiziert und gilt es hinzukriegen.
 - Weiter: Institutionalisierung vom Inhalt bzw. Auftrag und Praxis aus denken: Wer macht die praktische Arbeit/ die Organisation und was wird dazu gebraucht?
 - "sich selbst Auftrag geben" in Form der Formulierung eines Kodex, Missionstatement (Institution in 15 Jahren denken / kann die Institution in 15 Jahren mit dem Auftrag von heute leben)
 - Strukturfindung und Institutionalisierungsstrategie sehr gut vorbereiten und bereithalten, für den Zeitpunkt wenn das politische Fenster aufgeht
 - Große Bandbreite von Expert*innen einbinden (aus anderen Disziplinen)
 - Prozessual denken: Unabgeschlossenheit muss vorausgesetzt werden. Erfolg im Sinne eines erfolgreich fertiggestellten Hauses unmöglich

- Selbstevaluation
 - Selbstevaluation als Kernkompetenz mit der Gründung des Hauses etablieren
 - Zb. Fragenkatalog formulieren (in Relation zu Missionstatement), der jedes Jahr beantwortet wird (mit numerischen und übergeordneten Zielvorgaben)
- Strukturen
 - Zielformulierung: Vision eines "neuartigen Arbeits und Produktionsort" im Gegensatz zum Bild eines konventionellen Konzerthauses
 - Voraussetzung Wandelbarkeit und Partizipation / Kooperation
 - Wie kann sich das in Strukturen manifestieren
 - Konkret: Definition von Formaten (Trägerstruktur, Machtverhältnisse, Hierarchien...)
 - Auslagerung von Kurationsprozessen ambivalent, aber notwendig?
 - Kooperationen und Wissensaustausch / Transdisziplinarität
 - Vorschlag: Institutionsvorbereitender Gründungsverein zur Klärung bzw. verankerten Einbindung der Stakeholder (gäbe Raum auch mit Satzung, die Zielvorgaben formuliert, bevor es zur finalen Struktur kommt)
- Finanzierung
 - Publikum
 - Garantie der öffentlichen Finanzierung (selbstbewusst „förderwürdig“)
 - Fundraising + Drittmittel (ambivalent / darf keine Abhängigkeiten geben)
 - Essentiell: nachhaltige ausreichende Sicherung von Betriebsmitteln (Haus muss in öffentlicher Hand liegen)
 - Stabile Finanzierung einer Grundstruktur / "experimentelles Budget" (nicht immer Projektgebunden)

Workshop mit Thomas Gläßer: Rolle der Institution

Teilnehmer*innen:

Thomas Gläßer
Andrea Parkins
Steve Valk
Laura Winkler
Céline Rudolph
Mattin
Bettina Bohle

Kernpunkte der Diskussion

- Institution
 - wie kann man das Unbehagen gegenüber der Institution überwinden?
 - nur, wenn auf allen Ebenen neue Wege ausprobiert und gegangen werden, kann die Institution transformativ wirksam werden, das gilt auch für Bürokratie, auf eine bestimmte Weise ist diesem Teil des Projekts sogar besonders viel Aufmerksamkeit zu schenken, weil die Art und Weise, in der ein Projekt entwickelt wird, auch auf einer organisatorischen und Verwaltungs-Ebene sehr viel Einfluss hat auf das Projekt selbst

- es braucht ein Wechselspiel von Struktur und Fluidität,
 - disruption und Anarchie als wichtige Stichwörter
 - evtl. nur Künstler*innen in den Entscheidungspositionen?
 - Zusammenspiel zwischen Fluidität und Struktur
- Partizipation
 - Kollektive historisch immer wichtig für Jazz, sollte berücksichtigt werden
 - Nischenbildung sollte aktiv befördert werden, gut wäre es, wenn Räume entstehen würden, die von der Institution selbst quasi nicht bemerkt werden, die aber trotzdem stattfinden und das Geschehen und die Atmosphäre vor Ort indirekt beeinflussen und sich in unvorbestimmter Weise entwickeln können
 - es sollte nicht darum gehen, Leute dafür ins Projekt zu holen, damit sie vorbestimmte Rollen erfüllen/Projekte abliefern, sondern es sollten Prozesse ermöglicht werden, in denen Suchbewegungen stattfinden können
- Rolle Berlins
 - der Pessimismus über die gentrifizierende Wirkung von Kunst und Künstler*innen sollte eher als Aufforderung zur Sensibilität mit dem Thema führen, gleiches gilt für Umgang mit anderen Playern innerhalb Berlins (Künstler*innen, andere Orte usw.)
- Kunstbegriff
 - cultural activism als Selbstverständnis im Sinne von create a new Lebenswelt and then spread the knowledge, that's what the arts need to do; the place and understand of the arts should be like that
 - Wahrnehmen als zentrale Qualität, nicht so sehr produzieren und gehört werden, sondern zuhören (“it's no ones responsibility to make themselves seen, its responsibility of doing away with blindness”)